

Einzigartig – was trotz Widerständen möglich ist

Unsere heutige Welt orientiert sich an Mangel und Defiziten, statt darauf zu fokussieren, was wertvoll ist und es möglich macht, Ziele zu erreichen: Talente, Stärken – und Individualität.



Sandro Häsler
Musiker, Schulleiter MSO, Dozent HKB Interlaken

Anfang Jahr lernte ich Felix Klieser, einen der heute weltbesten Waldhornisten, kennen. Das Referat zu seinem Werdegang am Forum für musikalische Bildung in Aarau hat mich tief beeindruckt. Als Vierjähriger verkündete er seinen Eltern: «Ich will ein Horn!» Den Vorschlag der heimischen Musikschule, es doch lieber mit Blockflöte oder Xylophon zu probieren, lehnte er kategorisch ab. Nichts anderes als ein Horn sollte es sein!

Felix nahm Unterricht und übte wie ein Besessener. Und er hatte Erfolg. Heute spielt er Konzerte mit Sir Simon Rattle und Popstars wie Sting. Eine ganz «normale» Erfolgsgeschichte? Nicht ganz, denn Felix brachte für dieses Instrument die denkbar schlechtesten Voraussetzungen mit, die man haben kann: Er wurde ohne Arme geboren. Seine ungewöhnliche Geschichte erzählte er mit viel Humor, Leichtigkeit und

einer gesunden Portion Eigensinn. Er zeigte, wie man trotz Beeinträchtigung den eigenen Zielen treu bleiben und das eigentlich Unmögliche schaffen kann. Während seines ganzen Referats sagte er kein einziges Mal, dass er ohne Arme geboren wurde. Dies zu erwähnen war und ist für ihn nicht relevant, weil er wusste, was er wollte. Natürlich hätte er keine Karriere machen können, wenn er Jongleur oder Handball-Weltmeister hätte werden wollen. Aber er zeigt uns auf, was trotz grossen Widerständen möglich ist, wenn man ein klares Ziel vor Augen hat. Er orientierte sich nicht an Mangel und Defizit, sondern überlegte sich, wie er seinem grossen Wunsch näherkommen konnte.

Ein wichtiger Grundsatz hat ihn bei seinem Lernprozess geleitet. Klieser sagte, wenn es ein Problem zu lösen gäbe, dann solle man sich nicht auf andere verlassen, sondern es selbst anpacken. Es sei zwar ungemein wichtig, Familie und Freunde hinter sich zu wissen und Menschen zu haben, auf die man in jeder Situation bauen könne. Trotzdem sollten man niemals den Fehler begehen, zu glauben, dass andere sich den Problemen annähmen oder sich um einen kümmerten.

Viele Menschen leben nach dem Grundsatz: Nicht was gut ist zählt, sondern was nicht gut ist. Was funktioniert, ist weniger spannend.

Sie orientieren sich an Defiziten – und stellen so sicher, dass sie andauernd welche finden. Die Triebfeder dieses Perfektionismus ist der Vergleich. In einer Welt, die von sozialen Medien und einem ständigen Strom von Informationen beherrscht wird, ist das Vergleichen zu einer allgegenwärtigen Gewohnheit geworden. Wir scrollen durch unsere Feeds und sehen scheinbar perfekte Leben, luxuriöse Urlaubsfotos und Erfolgsgeschichten, die uns glauben lassen, dass wir hinterherhinken. Doch während wir uns in einen endlosen Vergleichsstrudel begeben, vergessen wir oft, dass Vergleiche in der Regel mehr schaden als nützen.



«In der heutigen vernetzten Welt hat sich das Vergleichen zu einer obsessiven und schädlichen Angewohnheit entwickelt.»



Es ist menschlich, sich mit anderen zu vergleichen. Seit jeher streben wir danach, uns weiterzuentwickeln und uns mit unserer Umgebung zu messen. Doch in der heutigen vernetzten Welt hat sich das Vergleichen zu einer obsessiven und schädlichen Angewohnheit entwickelt. Anstatt uns zu inspirieren, kann es uns entmutigen, lähmen und unsere Selbstzweifel verstärken.

Einer der grössten Fehler beim Vergleichen besteht darin, dass wir uns meistens mit den besten Versionen anderer Menschen vergleichen. Wir sehen nur die glänzende Fassade und die Erfolge, nicht aber die Rückschläge, Herausforderungen und Unsicherheiten, die sie möglicherweise erleben.

Darüber hinaus verhindert das ständige Vergleichen, die Wertschätzung unserer eigenen Fortschritte und Erfolge. Indem wir uns immer

mit anderen messen, vernachlässigen wir unsere eigenen Stärken und Talente. Jeder von uns befindet sich auf einer einzigartigen Reise und hat eigene Ziele, die es zu schätzen gilt. Wenn wir nur darauf schauen, was andere erreicht haben, laufen wir Gefahr, unsere eigene Entwicklung zu vernachlässigen und unser Potenzial nicht auszuschöpfen.

Ein weiterer negativer Aspekt des Vergleichens ist der Verlust von Authentizität. Indem wir uns mit anderen messen und versuchen, ihnen nachzueifern, verlieren wir oft unsere eigene Identität. Wir passen uns an, anstatt unseren eigenen Weg zu gehen und unsere Individualität zu feiern. In Dankbarkeit und Demut anderen Menschen Erfolg zu gönnen und sich an der Freude anderer zu freuen, ist die beste Befehung der eigenen Einzigartigkeit.